

Editorial

„Die ständige Sorge
um die Gesundheit
ist auch eine Krankheit“
(Platon)

Chronisch krank oder lieber chronisch gesund – sind wir nicht alle ein bisschen Chroniker?

Laut „Wiktionary“, einem offenen Internet-Wörterbuch bezeichnet das Adjektiv „chronisch“ einen „permanent andauernden Vorgang“. Man könnte daraus also schließen, dass schon unser Leben, jedenfalls solange wir es haben, chronisch sei.

Googelt man weiter, findet man zum Adjektiv „chronisch“ aber eigentlich nur negative Attribute: Chronische Bronchitis, chronische Allergie, chronische Depression. Auch chronische Nörgler und chronische Querulanten sind im world-wide-web verzeichnet, schon bei chronischen Optimisten fällt auf, dass die Zuordnung des besagten Adjektiv den Optimismus eher ins Ironische also ins Negative zieht. „Chronisch glücklich“ findet man im Internet eher selten und der Begriff „chronisch gesund“ scheint von Heilpraktikern besetzt zu sein.

Als ich vor zehn Jahren von der internistischen Notaufnahme in die Betriebsmedizin wechselte, freute ich mich darauf, nun auf gesunde, mitten im Arbeits-Leben stehende Beschäftigten zu treffen und nicht mehr nur auf Menschen, bei denen die Lebensuhr häufig kurz vor 12.00 stand oder schon kurz danach stehen geblieben war. Aber, wie wir Internisten immer schon wussten, „Wer gesund ist, ist nicht genug diagnostiziert!“.

Und so war es bei meinen Beschäftigten auch. Erhebt man eingehend die Anamnese, wer hat da nicht alles eine Allergie oder eine rezidivierende Sinusitis bzw. Harnwegsinfekte? Also eine chronische Allergie oder ein chronisches Immundefizit. Untersucht man genauer, findet man laborchemisch eine chronische Fettstoffwechselstörung oder eine Hyperurikämie. Schaut man genauer hin findet man gerade im Krankenhaus häufig ein chronisch degeneratives Handekzem, zumindest im Frühstadium. Und welcher Raucher hat nicht die Neigung zu chronisch rezidivierenden Atemwegsinfekten?

Also sind wir nicht alle ein bisschen Chroniker?

Mit Krankheiten verdient man Geld. Im Krankenhaus mit DRG-Pauschalen – böse Zungen sagen: Kein Patient verlässt ohne 5 Diagnosen die Klinik. Draußen rechnen sich Disease Management Programme. Chronisch kranke Versicherte sparen an ihrer Zuzahlung. Ergo: je kränker – desto besser?

Krankheiten lassen sich messen. Wie misst man eigentlich Gesundheit?

Inhalt

Editorial

- Chronisch krank oder lieber chronisch gesund –
sind wir nicht alle ein bisschen Chroniker? **113**

Praxis

- Gesunde Arbeitsbedingungen schaffen
vom Büro bis zur Werkhalle **114**
Mehr Arbeit – mehr Unfälle **115**
Betriebliche Gesundheitsvorsorge
am Beispiel des Diabetes mellitus **116**
Praxisbeispiel: das Projekt Arbeitsbewältigungsindex **119**
Mit abba gegen psychische Belastungen und Gewalt **123**
„Mein Haus, mein Auto, meine Yacht...“ **124**

Meldungen

- Insolvenzverwalter lassen Betriebsärzte
oft leer ausgehen **126**
Übersichtlich gestalteter Impfkalender **127**

Industrieinformationen

- Positiver Einfluss von Sitagliptin auf Lipidprofil
und Betazellfunktion bei Typ-2-Diabetikern **128**

Impressum

128

In seinen Betrachtungen „Über die Verborgenheit der Gesundheit“ kommt der Philosoph Hans-Georg Gadamer zu dem Schluss, dass „man Gesundheit in Wahrheit nicht messen kann, ... weil sie ein Zustand der inneren Angemessenheit und der Übereinstimmung mit sich selbst ist, die man nicht durch eine andere Kontrolle überbieten kann“. Gesundheit – so Gadamer, sei ein „Gleichgewichtszustand“, ein „Mit-den-Menschen-Sein, von den eigenen Aufgaben des Lebens tätig und freudig erfüllt sein“. Aber dem Fortschritt der krankheitsfixierten medizinischen Wissenschaft sei „der Rückschritt der allgemeinen Gesundheitspflege und der Prävention auf dem Fuß gefolgt“.

In diesem ganzheitlichen Sinne wollen wir betriebsärztliche Prävention betrachten. Wir starten eine neue Reihe zu „Chronischen Krankheiten in der Arbeitswelt“ mit dem Artikel von Prof. Martin „Betriebliche Gesundheitsvorsorge am Beispiel des Diabetes mellitus“.

Wir gehen dabei auf dem schmalen Grad zwischen ärztlicher Gesundheitsberatung und Prävention einerseits und medizinischer Früherkennung andererseits, dabei stürzen wir hoffentlich nicht in vermeintliche Messwertgläubigkeit ab. Früherkennung macht nur Sinn, wenn sie zur „inneren Angemessenheit“ beiträgt und der Arzt damit auf dem Lebensweg Hilfestellung geben kann. Der ganzheitlich agierende Arzt hat nach Einschätzung des Arztes und Philosophen Karl Jaspers „die Sorge für die Natürlichkeit des Menschen in seiner Umwelt. Er lässt die Untersuchung des Kranken sich nicht auflösen in ein Aggregat der Untersuchungsergebnisse von Laboratorien, sondern vermag dies alles abzuschätzen, zu nutzen und unterzuordnen. Er lässt diese diagnostischen Methoden in ihren Grenzen zur Geltung kommen, aber verliert sein Urteil nicht an sie.“

Wir sollten immer daran denken: Auch – nach medizinisch-wissenschaftlicher Messwert-Skala – chronisch Kranke können im Sinne Gadamer's und Jasper's so chronisch gesund sein, dass sie in ihrer Arbeit glücklich erfüllt und erfolgreich tätig sind,

völlig in „Übereinstimmung mit sich selbst“. Unsere Aufgabe ist es immer sogenannte chronisch Kranke allenfalls einzugliedern, niemals auszugliedern.

Martin Lütz kommt in seinem sehr lesenswerten Büchlein „LebensLust“ zu dem Schluss, dass „wer Krankheit ... bloß als bedauerliches Defizit wahrnimmt, ...dem entgeht die Tiefe und der volle Geschmack des Lebens“.

Dr. med. U. Hein-Rusinek

Zum Weiterlesen:

- Jaspers, Karl, *Philosophie und Welt*, R. Piper & Co. Verlag München, 1958
- Gadamer, Hans-Georg, *Über die Verborgenheit der Gesundheit*, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1993
- Lütz, Manfred, *LebensLust – wider die Diät-Sadisten, den Gesundheitswahn und den Fitness-Kult*, Pattloch Verlag München 2002

Gesunde Arbeitsbedingungen schaffen vom Büro bis zur Werkhalle

Innenraumarbeitsplätze finden sich in vielfältigen Arbeitsumgebungen: vom Büro über die Schule bis hin zum öffentlichen Verkehrsmittel. Ebenso vielfältig sind die Faktoren, die an diesen Arbeitsplätzen zu Belastungen der Arbeitnehmer führen können: Raumluftqualität, Lärm und Beleuchtung spielen eine Rolle, aber auch Fragen der Arbeitsplatzgestaltung oder psychosoziale Aspekte und vieles mehr. Ein neues Internetportal des Instituts für Arbeitsschutz der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (IFA) hilft, gesundheitlichen Problemen und Befindlichkeitsstörungen an Innenraumarbeitsplätzen systematisch auf den Grund zu gehen und praxistaugliche Lösungen zu finden.

Tränende Augen, verstopfte Nase, schmerzender Kopf: Diese und ähnliche Symptome sind keine Seltenheit an Arbeitsplätzen in Innenräumen. Häufig haben diese Probleme mehr als eine Ursache, und sie zu bestimmen ist schwierig: Die von den Betroffenen geäußerten



Foto: DGUV

ten Vermutungen über Ursachen können schnell in die falsche Richtung führen und teure, aber letztlich erfolglose Messungen zur Folge haben. Um dem Problem erfolgreich auf die Spur zu kommen und gezielt Abhilfe zu schaffen, müssen eine Vielzahl von Arbeitsplatzfaktoren umfassend und systematisch analysiert werden: Baumaterialien, Raumlüftung, Beleuchtung, Arbeitsmittel, chemische und biologische Einwirkungen, Ergonomie, Raumklima, Lärm, elektromagnetische Felder, ionisierende Strahlung und psychische Arbeitsbelastung.

Alle dafür erforderlichen Informationen enthält das neue IFA-Internetportal „Innenraum“: Es beschreibt ein Konzept zur stufenweisen Ursachenermittlung, erläutert alle zu berücksichtigenden Belastungsfaktoren und enthält zahlreiche Links und Downloadangebote zu aktuellen Informationsschriften und Praxishilfen. Außerdem findet der Nutzer die Kontaktdaten fachkundiger IFA-Ansprechpartner.

Ein besonders ausführlicher Bereich des Portals ist den chemischen Einwirkungen gewidmet. Neben Informationen zur Ermittlung, Messung und Beurteilung gesundheitsgefährlicher Stoffe in der Atemluft gibt es eigene Rubriken zu häufigen Problemstoffen wie Kohlendioxid, Formaldehyd, Ozon und Staub. Darüber hinaus werden auch Sonderfälle, wie die Belastung in Callcentern behandelt.

Im Internet: <http://www.dguv.de/ifa/de/pr/innenraeume> □

DGUV